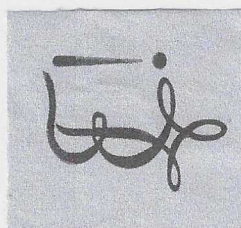


**Dr. Klaus-Wilhelm Lege**

# **Der Umzug in ein fernes Land**

Vortragsmanuskript

São Paulo, 2012



## Der Umzug in ein fernes Land

1. Möglichkeiten eines schnellstmöglichen Einlebens nach dem Umzug in ein fernes Land 3
2. Vom Aufbau eines akademischen Netzwerkes im Einwanderungsland 4
3. Grundsätze der burschenschaftlichen Studentenverbindungen 6
4. Studentenverbindungen und Unvereinbarkeitsbeschlüsse deutscher Parteien 7
5. Ideologische Kritik an deutschen Studentenverbindungen 8
6. Empfehlungen eines im fernen Ausland lebenden Alten Herrn an seine jungen Bundesbrüder in Deutschland 9

## **1. Möglichkeiten eines schnellstmöglichen Einlebens nach dem Umzug in ein fernes Land**

Menschen, die nicht nur wegen des Tourismus in ein anderes Land kommen, sondern etwas länger bleiben wollen, sei es um bestimmte Studien zu betreiben oder um zu arbeiten – als Selbständige oder als Angestellte –, suchen in der Regel nicht nur Kontakt zu den Einwohnern des ausgewählte Landes, sondern sind auch daran interessiert, von Menschen mit Vorstellungen, die ihren eigenen ähnlich sind, zu hören, wie sie die fremde Umgebung anfangs eingeschätzt haben und wie sie nach einigen Jahren dazu stehen.

Wenn die Suchenden genug Zeit haben, sich nach möglichst viele Seiten zu informieren, wird ihr Einleben reibungslos sein. Wenn sie nur Kontakt zu den Einheimischen oder nur mit Zugereisten haben, werden sie zwar auch vorankommen, vielleicht mit einigen Hindernissen auf dem Weg, die sie sonst hätten umgehen können, zumindest aber in kürzerer Zeit als kontaktlose Menschen.

Da das Leben generell aus den bei jedem Menschen anzutreffenden Eigenschaften des „Nehmens“ und „Gebens“ besteht, muss der Einwanderer sich immer wieder dazu entscheiden, welche der beiden Eigenschaften er in einem bestimmten Augenblick für sinnvoll hält und welche ihm besser liegt, um mit anderen Menschen Kontakt aufzunehmen und zu halten.

Erleichtert werden kann der Aufbau eines Netzwerks von gut informierten Menschen, wenn der daran Interessierte sich anderen Menschen gegenüber völlig ungezwungen benimmt und sich unter Beachtung aller Höflichkeits- und Anstandsformen neutral verhält.

Wenn beispielsweise jemand unvorbereitet aus dem deutschen Kulturraum nach Brasilien kommt, wird er sich vielleicht anfangs über ein Konsulat, das Goethe-Institut, die Auslandshandelskammer und andere von Deutschland bezahlte oder unterstützte Einrichtungen informieren. Dann wird er sich möglicherweise den schon vor vielen Jahren, oft schon von den ersten Einwanderern gegründeten Vereinigungen annähern. Dazu gehören beispielsweise in São Paulo sportlich, kulturell und sozial ausgerichteten Vereine, Gesellschaften oder Institute, wie der Segelverein YCSA, die Sportabzeichen- und Schwimmpass-Kommission, der Gesangverein Lyra,

das Kulturinstitut Martius-Staden oder die Sozialeinrichtung Kolping. Darüber hinaus gibt es noch eine große Anzahl von Schulen und religiösen Institutionen mit katholischen, evangelischen und jüdischen Zentren, ferner Krankenhäuser und Altersheime.

Gesellschaftlich ausgerichtete Vereinigungen, wie der deutsche Club Transatlântico, beherbergen auch Arbeitskreise und Gruppen mit bestimmten Zielsetzungen, wie z. B. Kegeln, Skat- und Schachspielen, auch Diskutieren oder ganz einfach Gruppen, die eine gemeinsame Vergangenheit haben, beispielsweise eine berufliche Fachrichtung zum Erfahrungsaustausch, wie der VDI, oder Gruppen, die Studentenkreisen an bestimmten Universitäten angehörten und durch das Gemeinsame in der Vergangenheit sich noch im fortgeschrittenen Alter zusammenfinden, bei der Unterhaltung entspannen und die Vergangenheit hochleben lassen.

## **2. Vom Aufbau eines akademischen Netzwerkes im Einwanderungsland**

In den Städten der Welt, in denen die deutsche Wirtschaft, sei es durch Dienstleistungen oder industrielle Produktion, eine große Rolle spielt, sind naturgemäß auch zahlreiche Deutsche mit akademischen Graden tätig. Auch diese schließen sich gerne zu Kreisen von Exstudenten zusammen und treffen sich in der Regel einmal im Monat.

In Deutschland gibt es etwa 150.000 Studenten in rund 1.000 Studentenverbindungen, die ca. 30 Korporationsverbänden angehören. Die meisten Studentenverbindungen in Deutschland sind den folgenden Dachverbänden angeschlossen:

- Katholische Studentenverbindungen und Studentenvereine,
- Corps, Burschenschaften, Landsmannschaften,
- Damenverbindungen, Christliche Studentenverbindungen,
- Sängerschaften und Akademische Musikverbindungen,
- Akademische Turnverbindungen.

Der Begriff „Burschenschaft“ wird in der Öffentlichkeit oft als Oberbegriff für alle Studentenverbindungen verwendet.

Gruppen von ehemaligen Studenten, zu denen auch solche gehören, die in ihrer Aktivenzeit einer Studentenverbindung beigetreten sind, bestehen beispielsweise in São Paulo und Buenos Aires. Die sich dort einmal im Monat treffenden Akademiker, haben über die Zeit Freundschaft geschlossen und können sich nicht vorstellen, dass das, was sie machen, in Deutschland Kritik ausgesetzt ist, was so weit geht, dass die ehemaligen Verbindungsstudenten deutscher Universitäten von bestimmten Medien als Rechtsradikale oder gar Neonazis beschimpft werden.

Unter den Studentenverbindungen gibt es solche, die nach verschiedenen Kriterien bestimmten Zielen beziehungsweise Interessen zugeordnet werden können, und andere, deren Mitglieder das akademische Fechten fördern und dabei Mensuren schlagen. Unterschiedliche Ziele und Interessen werden auch von den so genannten „schlagenden“ Verbindungen verfolgt.

Die heutige Situation der studentischen Korporationen hat sich historisch entwickelt, und zwar seit dem 18. Jahrhundert. Dabei bilden die Corps die früheste Form der heutigen Verbindungen, hervorgegangen aus den Landsmannschaften und den nach den Freimaurerlogen ausgerichteten Studentenorden.

Im Laufe der Zeit passten sich die Studentenverbindungen dem seit Mitte des 18. Jahrhunderts entstehenden Bildungsbürgertum an, das die humanistische Bildung, Literatur und Wissenschaft sowie das Engagement in Staat und Gemeinwesen für sehr wichtig erachtete und pflegte. Die Verbindungen verpflichteten ihre Mitglieder zu einem ehrenhaften und sittlichen Leben. Sie förderten das wissenschaftliche Interesse ihrer Mitglieder und pflegten auf der Grundlage des Lebensbundprinzips Freundschaft und Geselligkeit. Dabei entwickelten sie auch eine positive Einstellung zur Demokratie auf der Grundlage des sozialen Gefüges ihrer Studentenverbindung noch bevor es demokratische Verhältnisse in den voneinander unabhängigen „deutschen Ländern“ zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab.

Grundlage einer studentischen Verbindung ist nämlich der basisdemokratische Convent. Das Streben nach demokratischen Strukturen und eine dadurch positive Beeinflussung des Studentenlebens mit Auswirkung auf die jeweilige Landesentwicklung war das übergeordnete Ziel der deutschen Studentenverbindungen; denn während der Zeit ihres Entstehens gewährten die deutschen Länder noch keine Versammlungs- und

Vereinigungsfreiheit. Einige Studentenverbindungen, vor allem Burschenschaften, halten auch heute noch auf ihren Häusern demokratische Veranstaltungen zur politischen Bildung ab und setzen sich aus Verantwortung für die Gesellschaft mit politischen Themen auseinander.

### **3. Grundsätze der burschenschaftlichen Studentenverbindungen**

Die Burschenschaften entstanden nach den Befreiungskriegen gegen Napoleon als Reaktion auf den Wiener Kongress. 1815 wurde in Jena die sogenannte Urburschenschaft gegründet. Die heutigen Burschenschaften bekennen sich fast alle zu den Prinzipien der Urburschenschaft, nämlich ein einheitliches Deutschland und die Befreiung von obrigkeitsstaatlichen Regimen (Grundsätze und Beschlüsse des achtzehnten Oktober 1817).

Die Burschenschafter-Farben waren von Anfang an schwarz-rot-gold. Die von der liberal-demokratischen Urburschenschaft übernommenen zukunftsorientierten Grundwerte lauten „Ehre, Freiheit, Vaterland“, deren Interpretation sich der jeweiligen Zeit anpasst und immer wieder von demagogischen Vertretern der ideologisch ausgerichteten „political correctness“ verdammt wird.

Der Grundsatz der Ehre fordert von jedem Burschenschafter eine lautere, aufrechte und wahrhaftige Haltung im Denken, Reden und Handeln. Seine Pflicht ist es, die unantastbare Würde des Menschen zu achten und zu schützen. Zur wahren Ehre gehört auch die Ehre des Nächsten und die Ehre des unter einem Befindlichen.

Der Freiheitsgrundsatz fordert von jedem Burschenschafter, dass er sich die innere Freiheit des Geistes erwirbt, und zwar zusammen mit der persönlichen, politischen und akademischen Freiheit. Dabei soll er frei von Vorurteilen, unabhängig und selbständig im Denken sowie freimütig und tatkräftig in der Vertretung der eigenen Meinung sein.

Gesetze sollen die Freiheit des Menschen und die Sicherheit des Eigentums vertreten und müssen von denen ausgehen und angenommen werden, die nach ihnen leben.

Zu den Grundwerten des Wahlspruchs der Burschenschaft gehört auch das Vaterland. Es besteht für die Burschenschafter im Unterschied zu anderen Korporierten unabhängig von politischen Grenzen. Es umfasst den gesamten deutschen Sprach- und Kulturraum. In der Geschichte wurden die Ideale der Burschenschaft fast erreicht, und zwar 1871, wenn auch nicht in der gewünschten vollkommenen Form, zumindest fehlte Österreich in dem deutschen Sprach- und Kulturraum.

Im weitesten Sinne gehört zum „Deutschtum“ die Wesensart der Menschen in Mitteleuropa mit einer zweitausendjährigen kulturellen Entwicklung.

Die meisten Menschen im so genannten Abendland lernen heute die deutsche Sprache als Muttersprache gleich nach der Geburt und viele Menschen in Europa lernen Deutsch als erste Fremdsprache. Im Laufe der Zeit wurden auch dadurch Tugenden verinnerlicht, die den Deutschen zugesprochen werden, wie der Freiheitswille, die Nibelungentreue, der Zusammenhalt im Föderalismus.

Um das zu erfassen, ist es auch erforderlich, sich mit der deutschen Geschichte auseinanderzusetzen, auch mit der in der Zeit der Globalisierung nach rückwärtsgewandt erscheinenden Tradition. Das Brauchtum ist für die Entwicklung eines Volkes von großer Bedeutung. Historische Fakten dürfen nicht deshalb vernachlässigt werden, weil sie aus der Zeit vor 1968 stammen.

#### **4. Studentenverbindungen und Unvereinbarkeitsbeschlüsse deutscher Parteien**

Die Zugehörigkeit zu einer studentischen Verbindung kann im späteren Leben zu Auseinandersetzungen führen; denn bestimmte Verhaltensweisen und Aussagen können die Mitgliedschaft in einer politischen Partei unmöglich machen oder zum Ausschluss führen.

Allerdings gab es schon mehrfach so genannte Unvereinbarkeitsbeschlüsse von politischen Parteien für bestimmte Studentenverbindungen. Einer der bekanntesten Unvereinbarkeitsbeschlüsse ist der vom 25. Juni 1954, als die SPD den Beschluss fasste, dass die Mitgliedschaft in einer Korporation unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der SPD sei. Dieser Beschluss wurde über 10 Jahre später wieder aufgehoben (1967).

Das war auch deshalb notwendig, weil die Grundlagen der SPD von Mitgliedern in schlagenden Studentenverbindungen stammen. Karl Marx (1818 – 1883) hat beispielsweise als Landsmannschafter mehrere Mensuren geschlagen. Der Mitgründer der deutschen Sozialdemokratie, Ferdinand Lassalle (1825 – 1864), schlug Mensuren als Mitglied der Breslauer Burschenschaft der Raczeks. Auch Wilhelm Liebknecht (1826 – 1900) war in einer schlagenden Verbindung, und zwar in einem Corps in Marburg. Und Rudolf Breitscheid (1874 – 1944) war ebenfalls Mitglied einer schlagenden Verbindung, der Burschenschaft Arminia Marburg, der auch der sozialdemokratische Bundesjustizminister Gerhard Jahn (1927 – 1998) angehörte.

Allerdings beschlossen am 27. März 2006 Präsidium und Vorstand der SPD, dass die Zugehörigkeit zu einer Burschenschaft der als rechtsextrem eingestuften 1961 gegründeten „Burschenschaftlichen Gemeinschaft (BG)“ nicht mit der SPD-Mitgliedschaft vereinbar sei, dem der Parteirat der Bundes-SPD am 24. April zustimmte. Die BG wurde gegründet, um die Wiedervereinigung der Burschenschaften Deutschlands und Österreichs zu vollziehen. Allerdings vertreten die 36 neuen Mitglieder aus Österreich den volkstumsbezogenen Vaterlandsbegriff, den so genannten völkischen Nationalismus<sup>1</sup>, der der Gegensatz des republikanischen Liberalismus der anderen Burschenschaften ist.

Daraufhin wurde im Juni 2006 der Lassalle-Kreis (Arbeitskreis sozialer und demokratischer Korporierter – AKSK) von Männern und Frauen der SPD gegründet, die auch Mitglieder einer Studentenverbindung sind. Die stärksten Proteste gegen sozialdemokratische Korporierte kamen von den ideologisch beeinflussten Jusos und Juso-Hochschulgruppen.

## **5. Ideologische Kritik an deutschen Studentenverbindungen**

Den Studentenverbindungen wird insgesamt ein hierarchisches Gesellschaftsbild vorgeworfen, wozu das korporierte Autoritätsverständnis

---

<sup>1</sup> Das Deutsche Volk wird entgegen dem republikanisch-liberalen Verständnis als Abstammungsgemeinschaft verstanden, wobei Abstammung, historische Schicksalsgemeinschaft, Sprache und Kultur den Siedlungsraum in Europa definieren. Deshalb kann nach Meinung der BG die Zugehörigkeit zum Deutschen Volk nicht durch Einbürgerung, Willensentscheid oder Integration erworben werden.



beitrage. Außerdem stelle das Lebensbundprinzip von Verbindungen ein System von Aufstiegschancen durch Seilschaften für Jungakademiker dar.

Dagegen argumentieren die Studentenverbindungen, dass es jedem Studenten freistehe, sich für die Mitgliedschaft in einer Korporation zu entscheiden, was allerdings nur von wenigen Studenten wahrgenommen wird. Denn mit den mit der Mitgliedschaft verbundenen freiwilligen zusätzlichen Arbeiten neben dem Studium, die alle ehrenamtlich sind, kommen der Gemeinschaft und letztlich auch der gesamten Gesellschaft darüber hinaus die durch die Mitgliedschaft erworbenen Kenntnisse auf den verschiedensten gesellschaftlich relevanten Gebieten zugute; zumal Bildung nicht allein Faktenvermittlung ist, sondern vor allem der Erwerb sozialer Kompetenz und moralischer Verantwortung.

Außerdem kommt es gegenüber früher im Verhältnis zu nutzbaren Netzwerken heute mehr auf Qualifikationen an. Netzwerke können heutzutage nur noch für die Vermittlung von Praktikumsstellen und die erste Jobsuche interessant sein. Danach zählt Leistung!

Das angebliche „korporierte“ Autoritätsverständnis gibt es bei den einer Verbindung beigetretenen Studentinnen und Studenten überhaupt nicht, allerdings lassen manche gewählten Studentenvertreter in den Selbstverwaltungsgremien der Universität durch ihr „antiautoritäres“ Verhalten erkennen, welcher Ideologie sie nahestehen.

## **6. Empfehlungen eines im fernen Ausland lebenden Alten Herrn an seine jungen Bundesbrüder in Deutschland**

Wegen des abnehmenden Interesses von Studenten, sich einer Studentenverbindung anzuschließen, haben schon einige Korporationen ihre Aktivitäten eingestellt, andere beraten in ihren Conventen über Alternativen zu ihren bisherigen Zielsetzungen und Veranstaltungsprogrammen. Dazu schreibt ein Alter Herr einer Burschenschaft:

Liebe Bundesbrüder,  
verfällt bloß nicht in Extreme! Unsere burschenschaftliche Tradition hat schließlich immer schon alle Meinungen zugelassen und ein unbegrenztes Spektrum an Variationen bei der Umsetzung akzeptiert. Ganz

unterschiedliche Auffassungen zu lebenswichtigen Fragen unseres Bundes hat es doch schon immer gegeben, allerdings ohne Fanatismus und mit der liberalen Einstellung eines Ehrbaren Kaufmanns.

In einer demokratisch geführten Organisation wie der Burschenschaft gibt zwar die Mehrheit die jeweilige Richtung vor, die Minderheit genießt aber einen Schutz, der aus dem Ursprung kommt und von der Tradition lebt. Die Grundlagen unserer Burschenschaft können nicht einfach durch Mehrheitsbeschluss abgeschafft werden.

Die Zukunft unseres Lebensbundes kann auch nicht darin liegen, dass wir gegen etwas sind und uns dagegen gemeinsam rüsten, sondern unsere Zukunft liegt im Dafürsein, und zwar für mehr soziale Verantwortung, für die Förderung eines nachhaltigen Umweltbewusstseins, für eine marktwirtschaftliche Ausrichtung und für republikanisches liberal-demokratisches Verhalten, vor allem aber für gelebten Humanismus und für Friedenseinsatz. Das sind nämlich - modern ausgedrückt - die urburschenschaftlichen Ziele und auch heute noch die Grundlagen, die die Welt bewegen. Wir müssen unter diesen Gesichtspunkten zusammenfügen und dürfen nicht trennen!

Unser Bund darf sich auf keinen Fall isolieren, Netzwerke werden in Zukunft immer wichtiger. Wenn es die burschenschaftliche Tradition erfordert und schon immer eine hohe Partie geschlagen wurde, sollten wir sie beibehalten, allerdings mit einer angemessenen Ausnahmeregelung, so dass zum Beispiel auch Studentinnen und katholische Kommilitonen und solche, die das Schlagen einer Partie aus anderen Gründen ablehnen, Mitglied werden können. Denn eine Partie ist weder Aufnahme fördernd, noch darf sie das limitierende Auswahlkriterium für neue Mitglieder sein; außerdem hat sie die Freundschaft unter Bundesbrüdern nie gestärkt oder gar erhöht und bisher noch keinen Bundesbruder vom Austritt abgehalten.

Wenn der Mitgliederschwund das zentrale Problem unserer Burschenschaft ist, dann sollten wir eben neue Mitglieder werben! Dabei müssen für unsere Burschenschaft alle Studenten potentielle Mitglieder sein können. Durch radikale Änderungen in der Ausrichtung werden wir unsere Probleme jedenfalls nicht lösen! Mehr musische und sportliche Aktivitäten könnten allerdings der Mitgliederwerbung förderlich sein.

Mit bundebrüderlichen Grüßen, Euer ...